Bezugspreis: wöchentlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — Abholt von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 75 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 25 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 144 u. 25, Geschäftsst. Nr. 14.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 29 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. Montag, 28. August 1911. 60. Jahrgang. Nr. 598.

Nr. 140. Der Erzähler.

3)

Die Drei.

Ein Drama aus dem Seemannsleben von Otto te Kloot.

Es war um Mitternacht des vierten Tages, als plötzlich die Stille von einem jähen Krach zerrissen wurde, der die Mannschaft aus ihren Hängematten trieb. Durch die furchtbare Hitze war eine der Decksplanken in ihrer ganzen Länge geborsten, und aus der entstandenen Öffnung ergoß sich ein wütender Schwall gelben Rauches, dessen Schwaden der Wind in zerrissenen Fetzen über das ganze Deck wirbelte. Ein dunkelroter Glutherd, mit gierigen Zähnen weiter und weiter fressend, glomm darunter auf; feuersprühende Fackeln, zischende Funkenfontänen schossen hoch hinein in das Dunkel der Nacht. Auf Augenblicke war das ganze Schiff, bis zu den oberen Marssegeln hinauf, von glühendem Schein übergossen, und ein höllischer Schwarm flackernder Feuergeister kletterte, vom Winde gejagt, von Tau zu Tau — von Rah zu Rah.

Von Verheimlichung konnte jetzt nicht mehr die Rede sein. Entsetzt starrte Madelon — jählings aus dem Schlummer aufgeschreckt — in die brausende Lohe, ohne doch begreifen zu können, welch ein Entsetzliches sich plötzlich vor ihr enthüllte. Gaston faßte sie sanft in seine Arme und suchte sie, die sich willenlos einem krampfhaften Schluchzen überließ, zu beruhigen und zu trösten.

Die Mannschaft wurde an die Pumpen beordert. Jetzt, wo das Feuer seinen Käfig gesprengt und die Freiheit gewonnen hatte, grinste allen die grauenhafte Gefahr plötzlich fürchterlich verzerrt und drohend ins Gesicht. Nur der natürliche Feind des Feuers, das Wasser, versprach hier noch Rettung zu bringen, und aus allen verfügbaren Schläuchen ergossen sich Ströme dieses Elements in die aufprasselnden Flammen. Stunden nach Stunden wurde dies Werk fortgesetzt. Die Pumpenarme gingen ohne Rast auf und nieder, von kräftigen Matrosenarmen angetrieben. Aber das Feuer spottete dieser Anstrengungen. Als ob es aus dem Wasser neue Nahrung entnähme, griff es unaufhaltsam weiter um sich, und mit Tagesanbruch war das ganze Hinterdeck ein glühender Scheiterhaufen. Am Besanmast züngelten die roten Flammen in die Höhe, und statt der Sonne, die an diesem Tage hinter einer grünlichen Nebelwand verborgen blieb, leuchtete eine aufsprühende Feuersäule in die Morgendämmerung hinein.

Eine Messung der Mittagshöhe, welche Gaston Perrier zur Bestimmung ihrer Lage vornahm, ergab, daß man sich noch etwa vierhundert Seemeilen von der nächsten Küste, dem Festlande Südamerikas, entfernt befand. Es war natürlich gänzlich ausgeschlossen, dieselbe mit dem brennenden Schiff zu erreichen, das der Vernichtung geweiht war. Denn das Feuer griff jetzt mit unheimlicher Wut und Schnelligkeit um sich, und mit Entsetzen dachte Gaston an die Pulverladung, die sich im Vorderraum befand. Die Vorsicht gebot, rechtzeitig die Boote, die ihre einzige Zuflucht bildeten, zu ihrer Aufnahme instand zu setzen. Das geschah denn auch. Sowohl das Langboot wie die Kapitänsjolle wurden mit allem Nötigen, wie Lebensmitteln, Rudern, Segeln und Kleidungsstücken ausgerüstet und alles derart vorbereitet, daß die Einschiffung in jedem Augenblick erfolgen konnte.

Aber wie brave Seeleute wollten sie ihr schönes Schiff, die schnelle Mouette, die jetzt unter dem heißen Griff der Flammen zuckte und schrie, nur nach äußerstem Kampfe dem tückischen Feinde überlassen. Mehr wie die Gefahr, die ihm selbst drohte, griff Gaston der Verlust seines Schiffes ans Herz, unter dessen rauschenden Fittichen er so manche starke und schöne Stunde verlebt, das sich sonst so anmutig in den Armen des großen Meeres gewiegt hatte. Mit einer Erbitterung ohnegleichen griff er die Flammen an, die jetzt schon den Fuß des Besanmastes benagten und das Großsegel vernichtet hatten. Ein ungeheurer, wallender Rauchmantel hüllte die Mouette ein; die Deckplanken krümmten sich wie in unerträglichem Schmerz, die Schanzverkleidung, die Takelage des Hinterschiffs loderten in Flammen auf. Nur mit äußerster Anstrengung vermochte der Mann am Steuerruder seinen Posten zu behaupten, von Qualm und Rauchwolken umhüllt. —

Am Nachmittag des fünften Tages ging der Besanmast über Bord. Mit ihm fiel das Bollwerk, das dem Feuer noch den Weg zum Vorderschiff versperrt hatte, und mit einem Sprung, einem dumpfen Aufprasseln, wie eine rasende Bestie, fiel es über seine Beute her. Über die Flanken des Schiffes hinüber packten seine roten Pranken den Leib seines Opfers, und seine funkelnden Augen spiegelten sich in der grünen Meerflut, die an den Seiten des Schiffes vorüberrauschte. Mit einer unendlichen Bitterkeit und Verzweiflung im Herzen, sahen die Bedrängten an Bord auf den Ozean hinaus, der seine Wellen so kühl, so glatt, so sicher wölbte und senkte, wie ein hämischer Heuchler seine Gesichtszüge ordnet. —

Es wurde nötig, das Schiff ohne Zeitverlust zu verlassen. Unter ihren Füßen begannen die Bohlen des Decks zu kohlen und zu glühen, Fetzen verbrannter Segel, glimmende Holzteile fielen auf sie nieder und drohten ihre Kleidung in Brand zu setzen. Das Steuerruder mußte verlassen werden, und das jetzt führerlose Schiff wurde quer zum Wogengang geworfen. Das schon halb zerstörte Hinterschiff versank immer weiter im Wasser, einzelne Wellen gingen darüber hinweg, und auf dem in schrägem Winkel zur Wasserfläche aufsteigendem Deck konnte der Fuß kaum noch einen Halt finden. Die arme Mouette war zu Tode verwundet und flatterte mit zerbrochenen Flügeln stöhnend dem Ende zu. —

Gaston gab den Befehl, die Boote zu Wasser zu bringen. Bei den ungestümen, rollenden Schiffsbewegungen mußte dies mit äußerster Vorsicht geschehen, sollten die Boote nicht zertrümmert werden. Doch gelang es, sowohl das Großboot wie die Kapitänsjolle unversehrt ins Wasser hinab zu lassen und mittelst starker Trossen unter dem Bug des Schiffes zu befestigen. Dann begann die Einschiffung. Zuerst wurde Madelon, die sich wie jeder andere mutig an dem Kampf gegen das Feuer beteiligt hatte, sorgsam hinabgelassen, dann folgte der jüngste Schiffsjunge und so jeder der Matrosen, der Koch, der Bootsmann und Bob Matthews, der Hochbootsmann. Zuletzt war nur Kapitän Perrier als einziger noch an Bord.

Er stand in den Wanten des Heckmastes und warf noch einen Blick in das brennende Schiff. Wer vermöchte die Gefühle, die bei dem furchtbaren Anblick der sich ihm bot, bitter und peinvoll in ihm aufwallten, zu schildern? Der Feldherr, der eine Schlacht verloren hat und vergebens den Strom seiner sinnlos fliehenden Soldaten zu hemmen sucht, — der König, der sein weites, blühendes Reich der Feindeswut anheimgegeben sieht, — der Vater, dem der Sohn ins Grab sinkt, sie alle können nicht tieferen und wahreren Schmerz empfinden, als der Seemann, der sein Schiff erbarmungslos in den Klauen eines unerbittlichen Elements zerbrechen sieht. Aber niemand sah die Träne, die aus Gastons Auge floß, — als er endlich, als letzter, seinen Platz am Steuer des Kapitänbootes einnahm, war sein Gesicht so kalt und ruhig, seine Hand fest, seine Stimme klangvoll und sicher wie immer. —

Die Taue wurden losgeworfen, und mit kräftigen Ruderschlägen entfernten sich die Boote vom Schiffskörper. In der Entfernung einer Seemeile wurde beigelegt, und aller Augen wandten sich der Mouette zu, deren schlanke Masten und schöne Linien nur noch hier und da, wenn der Wind die Rauchwolken beiseite trieb, sichtbar wurden. Wie von einem Opferaltar die Brandfeuer emporschlagen, so loderten aus dem zerfleischten Leib der Mouette gelbe, sich drehende, wirbelnde, fauchende Flammenschlangen in die Luft. Wie eine Kerze, feierlich ragend, brannte der Großmast; — um die Fockrah wand sich die Flamme wie ein schaukelnder Kranz, lief geschäftig und eilends über Bugspriet und Klüversegeln, kroch durch die Ankerklüsen und verhauchte ihren glühenden Atem in dem Gischt, der den Bug des Schiffes umtanzte. Und in einem triumphierenden, rauschenden Akkord, in einem gellenden Aufschrei wollüstiger Vernichtung brauste die Feuersbrunst zum Himmel empor, von dessen strahlendem Gold und schimmerndem Sonnenlicht sie eingesogen wurde. —

Den Zuschauern in den Booten stockte der Atem. Gebannt von der grauenvollen Gewalt und Größe des Schauspiels, hingen ihre Blicke an dem Flammenschwall. Die Zähne krampfhaft aufeinander gebissen, die Nägel seiner Finger in das Holz der Steuerpinne gekrallt, saß Gaston Perrier auf der Ruderbank. Madelon bedeckte aufschluchzend das Gesicht mit den Händen, und unaufhaltsam flossen die Tränen über ihre Wangen. Die finsteren Gesichter der Matrosen beleuchtete der rote Feuerschein; Bob Matthews aber war von seinem Sitz in die Höhe gesprungen und die geballten Fäuste zu dem brennenden Schiff hinüber schüttelnd, stieß er einen gräßlichen, unmenschlichen Schrei aus.

Mit diesem Schrei mischte sich ein betäubender, schmetternder Krach. Ein Krach, als spalte sich die Erde. Eine geballte Flammenmasse, eine riesige zischende Brandkugel wurde von dem auseinandergerissenen Rumpf der Mouette ausgeschleudert, eine gigantische Feuereese versprühte ihre Millionen stäubender Funken. Und eine schwarze, lastende Rauchwolke, wie ein von düsterem Trauerflor umhüllter Sarg, lagerte sich über das Meer. Klatschend fielen die emporgeschleuderten Trümmer ins Wasser zurück, ein kreisender Strudel, der den zerschmetterten Schiffsleib verschlang, öffnete seinen Rachen und schloß ihn wieder. Dann trat Stille ein, anklagende, schmerzliche, feierliche Stille. Sonnenleuchten überall, — Mittagsglanz und — Ruhe. Und das Meer hatte sanfte, spielende Wellen ohne Zahl. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Das Wohnhaus der Fürstin Gallitzin.

Das ehemalige Wohn- und Sterbehaus der Fürstin Gallitzin in der Stadt Münster, der sogenannte Ascheberger Hof an der Grünen Gasse, ist einer jener schlichten adeligen Höfe, die den Gegensatz bilden zu den Prunkbauten, wie sie uns im Erbdrosten- und im Romberger Hofe so machtvoll entgegentreten. Die neuere Zeit hat ihm, entsprechend den drei Eingängen in der südlichen Flucht der Straße, die Nummern 32, 33 und 34 gegeben. Wir möchten jedoch annehmen, daß ehemals nur ein Zugang bestanden hat, nämlich der unter Nr. 32, daß also das Ganze ein einziges Gebäude war, dessen westlicher, schmalerer Teil, Nr. 33 und 34, einer späteren Erweiterung entstammt.

Wohl wenigen Gebäuden in der Stadt war ein so wechselvolles Schicksal im Laufe eines Jahrhunderts beschieden, wie der ehemaligen Wohnung unserer großen Mitbürgerin. Wahrscheinlich zur Barockzeit erbaut, stellt es in seiner heutigen Gestalt einen zweistöckigen Mittelbau mit schlichtem, ohne irgendwelche Trennungsglieder aufgehöhtem Giebelaufsatz dar, dem beiderseits unvermittelt je ein zweistöckiger Mittelbau von je vier Fenstern angefügt ist. Bei dem Hause Nr. 32 ist das untere Stockwerk hochparterre gelegen und unterkellert, bei den beiden anderen Häusern liegen die unteren Wohnräume zu ebener Erde und sind nicht unterkellert. In dem ersteren haben wir zweifellos den älteren Teil des gesamten Hauses vor uns. Ehemals fand sich dort, zum Hofe hin gelegen, eine große, hohe Küche mit Backofen, die später, als der Bäcker Wolf das Haus bezog, als Backstube diente. Nach dessen Tode jedoch wurde dieser Raum, in dem sich wohl die alte Küche erhalten hatte, zu Wohnräumen umgestaltet und bei dieser Gelegenheit der Backofen niedergerissen. Hier, also dicht bei Küche und Keller, befanden sich auch ehemals die Wohnräume für das Gesinde.

Eine schmale, recht steile Treppe führt in das obere Stockwerk, zu deren Zimmern, entsprechend der erhöhten Lage der Parterrezimmer und hohen Küche, man nochmals auf fünf Treppenstufen höher steigt. Es sind dies die Zimmer, die der verstorbene geistliche Oberlehrer am Paulinischen Gymnasium, Prof. Halbeisen, bis zu seinem Tode bewohnte. Manchem unserer Leser mag auch noch das große, niedrige Empfangszimmer des freundlichen, alten Herrn bekannt sein, dessen drei Fenster einen herrlichen Ausblick auf den „Jesuitengarten" boten. Hinter diesem „Saal", wie es genannt wurde, lag, begrenzt durch die Mauern der nach Süden gelegenen Gartenseite und der östlichen Grenzmauer, das von zwei Fenstern erhellte Studierzimmer Halbeisens, das in der Überlieferung als die Hauskapelle der Fürstin Gallitzin bezeichnet wird. Aus diesem Teile des Hauses führte ein langer, nur von dem Treppenraum unterbrochener Gang durch das ganze Stockwerk bis zu der die ganze Tiefe der westlichen Seitenwand des jetzigen Hauses Nr. 34 einnehmenden Bibliothek.

Dieses Zimmer, das eine spätere Zeit durch eine Wand in zwei Räume trennte, soll außer als Bibliothek auch als Musik- und Gesellschaftszimmer gedient haben, in dem die Fürstin den Kreis der Gelehrten um sich versammelte, um den philosophischen Diskursen obzuliegen. Von ihm erzählte der alte Musikus Müller, der Vater des späteren münsterschen Militärpfarrers, dessen Nachfolger Pastor Lange, der nachmalige Pfarrer von Ludgeri war, daß er hier die Geige gemeistert und den gelehrten Gesprächen gelauscht habe. Das Zimmer erhellt nach der Straße hin ein großes Fenster — wie überhaupt die Fenster in dem oberen Stockwerke dieses Gebäudeteiles sich durch besondere Größe auszeichnen. Ihm gegenüber liegt an der Hofeswand ein jetzt vermauerter großer Kamin mit sandsteinerner Abschlußplatte, wie man ihn oft in Häusern der Barockzeit findet. Links neben ihm ist noch ein Fenster vorhanden, das möglicherweise an der rechten Seite auch bestand. Den eigentlichen Charakter geben dem Zimmer drei etwa vier Meter hohe, in die Wand eingelassene Schränke zur Aufnahme der Bibliothek. Die Bücherbretter sind noch vorhanden und werden nach außen hin verdeckt durch hohe, im klassizistischen Geschmacke schön dekorierte Doppeltüren. So, wie dieser Raum jetzt ist, sind zwei dieser Wandschränke dem vorderen Zimmer verblieben, während der dritte dem hinteren Zimmer zugeteilt ist, das als Küche benutzt wird. Wie man erzählt, zierten die Wände der Bibliothek früher Abgüsse antiker Skulpturen. Es sollen dieselben sein, die jetzt in der Universitätsbibliothek aufgestellt sind.

Der lange, die ganze Zimmerflucht verbindende Gang besteht nicht mehr. Er ist — die Einwohner von Nr. 33 können nicht in das obere Stockwerk gelangen — zwischen den Häusern Nr. 32 und 34 unterbrochen und mit in das letzte Zimmer von Nr. 34 hineinbezogen.

Wer sich für geheimnisvolle, zu jenen kriegerischen Zeiten so beliebte Verstecke interessiert, der muß die sehr schmale und steile Treppe zum Dachboden hinaufsteigen. Hier findet sich, wie ein späterer Bewohner dieses Hauses, Professor Dr. Joseph Wormstall, entdeckt hat, dicht unter den Dachpfannen nach der Straße hin im Fußboden ein kreisrundes Loch von der Größe eines Ofenrohres, das tief in das Mauerwerk hinabgeht und unten in der Mauer mit einer Biegung eine Verlängerung hat. Es wird verschlossen durch eine Platte, auf die, entsprechend dem Abschlusse des Bodens nach dem Dache hin, ein aufrecht gestellter Dachziegel gedrückt wird.

Soviel von den oberen Räumen, und nun einiges über das Erdgeschoß der Häuser Nr. 33 und 34.

Als diese bis Anfang der neunziger Jahre noch nicht vervutzt waren und den roten Ziegelstein zeigten, sah man an der Straßenseite des Hauses Nr. 34 im Mauerwerk einen gewölbten Torbogen, und hiermit überein stimmt die Überlieferung, derzufolge im Erdgeschoß dieses Hauses die Stallungen und Wagenremisen waren, während der untere Raum des Hauses Nr. 33, dessen mit dem ersteren gemeinschaftliche Hoftür noch heute eine breitere Überwölbung zeigt, als sie die heutige Tür verlangt, als Aufbewahrungsraum für allerlei Gebrauchsgegenstände gedient haben soll.

So haben wir uns das Haus wohl zu denken zu den Zeiten der Fürstin. Wie uns Galland berichtet, war der damalige Besitzer des Hauses der Major von Tönnemann in Warendorf, der es von dem Freiherrn Droste zu Vischering, dem Vater des Cölner Erzbischofs Clemens August, bei Gelegenheit der Erbauung des Erbdrostenhofes in Münster gekauft hatte. Die Fürstin hatte bei ihrer Ankunft in Münster durch Vermittelung Fürstenbergs das obere Stockwerk dieses Hauses von dem Freiherrn C. von Galen, der den unteren Teil bewohnte, in Aftermiete genommen und zugleich von ihm und von Fürstenberg das nötigste Mobiliar geliehen, da sie damals ihre Sachen schon nach Genf hatte schicken lassen, um ihrem Sohne den Gelehrten Dentan zum Erzieher zu geben, ein Vorhaben, das durch den Tod Dentans in letzter Stunde sich zerschlug. Fürstenberg lieh ihr, wie er an Wenner schrieb: „zwei Commoden aus meinem Zimmer bei Hof". Die Fürstin ließ nun ihr Mobiliar zurückkommen und kaufte dieses bescheidene Haus im stillen Münster nebst den dazu gehörigen kleineren Wohnungen und dem anliegenden großen Garten für den Preis von 6000 Talern in Gold. In diesem Zustande mag das Haus auch geblieben sein, als nach dem Tode der Fürstin am 27. April 1806 das durch den Besuch der bedeutendsten Männer der damligen Zeit, wie Claudius, Goethe, Jacobi, Kleuber, Lavater, Hamann, Hemsterhuis, Sailer, Stolberg u. a. berühmt gewordene Haus in das Eigentum der Familie von Ascheberg überging. Von ihr erwarb das Anwesen zu Anfang der fünfziger Jahre der Kaufmann Eberhard Schütte, der es wiederum an die Jesuiten abtrat, die hier ihre Residenz errichten wollten. Nun geschah mit dem Hause eine große Veränderung. Der frühere Vorratsraum, wie wir das jetzige Haus Nr. 33 nennen wollen, wurde am meisten umgestaltet. Nach der Straße zu wurde die jetzige Tür gebrochen, die ganze Tiefe des zu ebener Erde liegenden Raumes, die hier schon geringer ist wie bei dem Hause Nr. 32, zu einem einzigen Raum umgeschaffen und eine Apsis im fünfachtel Schluß mit drei Fenstern daran gebaut, zu der zwei Stufen führen. So entstand hier eine Kapelle, die den ältesten Leuten noch in der Erinnerung ist: Ein einfacher, schlichter, einstöckiger Raum mit einer Balkendecke abgeschlossen; zu beiden Seiten des Mittelganges Bänke für die Andächtigen; auf der oberen der beiden zur Apsis führenden Stufen die kleine Kommunionbank. Ein breit profilierter Schildbogen bildet die einzige Dekoration der südlichen Wand vor der Apsis. Rechts und links vom Eingage, an der Außenmauer, standen zwei Beichtstühle. Von der Mitte der östlichen Kapellenwand her führte eine noch jetzt erhaltene und mit einem kleinen durchlochten Blechstücke als Gucklos geschlassene Tür in das Innere des Klosters, dessen Hauptteil demnach ebenfalls das Haus Nr. 32 gebildet haben muß.

Gleich rechts neben dem Eingange öffnete sich eine zweite Tür zur Marienkapelle, die aus den Stallungen und der Einfahrt des Hauses Nr. 34 hergerichtet war. Der jetzige Eingang scheint damals dort noch nicht bestanden zu haben. In dieser Kapelle standen ebenfalls zwei Beichtstühle und, dem Eingange gegenüber, also an der Westwand, der Altar, dessen Fundamente noch unter dem Fußboden vorhanden sind.

Den Eingang zur Kapelle schloß eine schwere eichene Tür mit geblendeten Fenstern ab.

Wie es heißt, hatten die Jesuiten die Absicht, hier eine Lateinschule zu errichten und zu diesem Zwecke die Häuserreihe bis zur Krummen Straße niederzulegen. Diesen Plan gaben sie jedoch auf und gingen daran, in dem großen Garten, der bis an die Schützenstraße stößt und wohl zu den allergrößten Gärten innerhalb der Stadt Münster gehört, ein neues Kloster zu erbauen.

Über diesen Garten mag hier noch folgendes eingeschaltet sein: Wie erwähnt, stand der jetzige „Töchterschulgarten" direkt mit dem Hause in Verbindung. Heute trennt ihn eine hohe Mauer von dem Gebäude und läßt diesem nur einen ganz schmalen Hofraum. In diesem Garten ging die Fürstin Gallitzin spazieren, und hier wurde auch Johann Georg Hamann bestattet, weil man, wie es heißt, diesem Freidenker auf christlichen Friedhöfen keine Ruhstatt lassen zu dürfen glaubte. Später jedoch, zu den Zeiten der Jesuiten, wurde seine Leiche exhumiert und auf dem Überwasserfriedhofe an der jetzigen Wilhelmstraße beigesetzt, wo sein Grab ein nach dem Entwurfe der Fürstin ausgeführter, von Hemsterhuis mit einer Denkschrift versehener, jetzt erneuter Grabstein schmückt. Die Verbindung mit dem alten Heim stellt ein kleines Pförtchen in der Mauer dar, das noch jetzt vorhanden ist, aber nicht mehr benutzt wird.

Im Jahre 1862 war das neue Kloster an der Schützenstraße — die jetzige Ignatiuskirche und alte Töchterschule — so weit vollendet, daß der feierliche Umzug erfolgen konnte. Mit großem Gepränge wurde das Allerheiligste in feierlicher Prozession unter ungeheurer Teilnahme der Gläubigen von dem Kirchlein auf der Grünen Gasse durch die Krumme Straße zu dem neuen Gotteshause auf der Schützenstraße getragen.

Die ehemalige Kapelle, die im wesentlichen noch in ihrer ehemaligen Gestalt erhalten ist, wurde profaniert. Die Kapellentür blieb verschlossen. Ein neuer Eingang Nr. 34 wurde gebrochen, ihr gegenüber eine Wendeltreppe in das obere Stockwerk angelegt und die ehemalige Marienkapelle zu Wohnräumen umgebaut. In der Apsis der Kapelle und noch zwei anderen Zimmern wurde eine lithographische Anstalt eingerichtet, während der Kapellenraum selbst als Lager diente. Noch heute sind dort die Spuren zu sehen, wo die Maschinenfundamente liegen. Später wurde diese Kapelle auch eine Privatwohnung.

Das ganze Anwesen, nebst dem Garten und dem neuen Kloster, ist nach Vertreibung der Jesuiten im Jahre 1872 wieder Eigentum der gräflichen Familie Erbdroste geworden, die es noch heute besitzt.

Die Seele Holsteins.

Ein Pastell von W. Peers.

Holsteinische Schweiz, sagt der Wanderer. Den baltischen Höhenrücken nennt es der Geograph. Ich sage: die Seele Holsteins, und alle Rosen der Erinnerungen aus der Jugendzeit brechen wieder auf und hauchen ihren schweren Duft auf mich aus. Mit scheuer Liebe spreche ich deinen Namen aus, du jungfräuliches und liebes Holstein, du Boden meiner Vorfahren, du Krone im Kranze niederdeutscher Idyllen. Ich kann nicht reden von der Gleichartigkeit im geologischen Aufbau des ganzen großen Baltischen Höhenrückens, wie er sich von Ostpreußen durch Pommern, Mecklenburg und Holstein bis nach Jütland hineinzieht. Ich vermag keine Untersuchungen über die Felsgrundlage des norddeutschen Tieflandes, über den Schutt der Eiszeit anzustellen, der auch ihn bedeckt. Aber ich will diese wissenschaftlichen Erkenntnisse von der Beschaffenheit seines Bodens einordnen dem Bilde, das mein inneres Auge sieht, während ich zur Dämmerzeit fern der Heimat beim traulichen Licht meiner Studierlampe sitze und die bunten Gestalten der Erinnerungen in wehmütigem Sinnen beschwöre.

Holsteins Seele! Du bist Buchenhain, blauer Landsee, strohgedecktes Hüttlein, grünende Weide, blauendes Meer und schweres Weizenfeld! Komm zuerst mit mir in den Wald. Seinem mit den mächtigen Granitblöcken der Eiszeit, mit Farnen und dichtem Unterholz bedeckten Boden entsteigen die schlanken Buchenstämme, die sich hoch oben zu lichten Kronen schließen. Die Sonne malt ihre runden neckenden und irrenden Kreise golden auf Stamm und Boden. Still und herbe weht die reine Luft und leise, ganz leise raunen die Blätter, biegen sich die geschmeidigen Stämme im sanften würzigen Winde.

Wir sind ein Weilchen höher und höher geklettert und treten nun aus dem Walde auf die Lichtung heraus. Da liegt nun die ganze sanfte und idyllische Schönheit Holsteins vor uns ausgebreitet! Der Blick schweift über ein weites Gelände. Da und dort schlagen große und kleine Landseen ihre treuen und stillen blauen Augen zum Himmel auf. Sanfte Hügelwellen, die Kuppen mit schönem Buchenwald bedeckt, schieben sich dazwischen. Herrliche Buchen und Eichen stehen einzeln oder in Gruppen auf Vorposten. Braun und gelb schimmert das fruchtbare Land. Da vorn blinkt ein gewaltiger Seespiegel. Das ist der Kellersee. Dort grüßt der Kaiser-Wilhelms-Turm ins Land und — wahrhaftig — da drüben reckt sich Eutins schlanke Kirche in die Lüfte.

Hier stehst du auf altem Idyllenboden. Hier ist das Land des Malers Tischbein, der Stolberg, Jacobi, Schlosser, Nicolovius, des lieben alten Voß und seiner „Luise". Hier ist der Romantiker Weber geboren, der Tondichter des „Freischütz". Da drüben nach rechts hinüber, in Kalente am weiten Kellersee, ist der Schauplatz von Vossens Dichtung. Wir wandern die Landstraße hinab. Wie lieblich spielen Sonne und Schatten über dem freundlichen Lande! Nun blinkt jener See auf, und dunkel liegt der ihn sorgsam behütende Wald da; hellt jener sich auf, und sein Wald nimmt blauschwarze Farbe an, während die ungeheuren Schatten jener gewitterdrohenden Wolke gespenstig und still über Feld und Wald dahinfliegen.

Zu beiden Seiten zieht die dichte grüne, von lieblichem Vogelgezwitscher durchtönte Buschhecke dahin, die auch die einzelnen Koppeln der Felder voneinander trennt, und versperrt uns lange jede Aussicht. Das sind Holsteins Knicks. Von nah und fern tönt von Zeit zu Zeit ein behaglich sattes „Muh!" zu uns herüber. Das ist Holsteins Stolz, das sind Laute der Herden seiner bunten Rinder, die in dem herrlichen Gras überreiche Nahrung finden. Sieh, dort kommen schon die „Melkers": der Jungknecht und die Stallmagd, beide mit den Melkeimern an der nach holländischer Sitte über die Schultern gelegten hölzernen und buntbemalten Trage; mit freundlichem plattdeutschen Gruß gehen sie an dir vorüber. Ihre ruhigen Stimmen ersterben schließlich fern in der großen feierlichen Stille eines schönen Sommernachmittags.

Wie friedevoll, wie lieblich und sanft ist die Schönheit dieses Landes! Wie freundlich ist alles gestimmt! Selbst die Brückchen, die Prellbäume, die Geländer, die Zäune, Wegweiser und Bänke wollen in der stillen Heiterkeit seines Anblicks nicht zurückstehen. Sie sind weiß gestrichen und haben so gar nichts von Amtlichkeit und Strenge, von Stacheldrähten und schematischem Gitterwerk an sich.

Wir öffnen ein Holzgitter und wandern, links abbiegend, einen schmalen Wiesenpfad hinauf. Das ist ein lustig Wandern! Von Zeit zu Zeit sperrt die dichte Walnuß- und Eichenhecke, das Knick, den Weg. Dann winden wir uns durch eine weißgestrichene Kreuzmühle oder wir müssen gar längst verlernte Kletterkunst gebrauchen und auf Tritt und Balken das Hindernis fein vorsichtig übersteigen. Nun sind wir am Waldessaum angelangt und halten uns rechts. Langsam geht's abwärts. Der Schatten alter herlicher Ulmen und Buchen nimmt uns auf: wir sind am Wehr des in den See mündenden Flüßchens angelangt. Rauschend und schäumend fließt sein klares Wasser über die Holzbohlen. Drüben lugt das Dach der im Erlenbruch liegenden Mühle mit ihrem alten gebrechlichen Rade aus dem Grün.

Beflügelten Schrittes geht es abwärts. Die Knicks werden von dichten Buchsbaumketten abgelöst, die ersten Gehöfte tauchen auf. Weit gähnt das offene Tor ihrer geräumigen Tenne auf. Gewaltig wölbt sich das hohe Strohdach darüber, und oben auf dem Giebel kreuzen sich zwei weiße geschnitzte Pferdeköpfe. Großmutter hat sich den alten schwarzohrigen Sorgenstuhl neben der Einfahrt in die Sonne gerückt, die kleine Enkelin spielt zu ihren Füßen. Tief dehnen sich die einzeln und frei inmitten großer gepflasterter Plätze belegenen Bauerngüter, die Einfahrt der Straße zugewandt. Hohe Bäume beschatten sie, und peinliche Sauberkeit herrscht ringsum. Fensterrahmen, Sparrenwerk und Türen sind bunt bemalt. Fensterbretter mit Blumen, voran die brennend roten Pelargonien, erhöhen wie im Süden Deutschlands den freundlichen Eindruck. Ringsum liegt der Bauerngarten, das luftigste Stück eines niederdeutschen Anwesens.

Da sind sie, die lieben alten Sonnenblumen, die Leykojen, Malven, Nelken, Rittersporn, die blutroten Bauernrosen! Da steht die grüne Lora im Bauer, die Hinrich Klaas, der Sohn und Matros, von seiner letzten brasilianischen Reise mitbrachte und schreit, und schreit, so schön sie kann, in die langsam wie ein Feuerball untergehende Sonne hinein. Am Schulhause vorbei, auf schmalem, von Vogelbeerbäumchen eingefaßten Fußsteig, kommen wir rasch zur Hauptstraße hinunter und ruhen uns im weiten Garten des Dorfkruges mit seinen behaglichen weißen Gartenmöbeln, seinen dichten grünen Lauben ein wenig aus. In unserm Rücken steigt das Wirtshaus auf, schmuck und sauber in seinem braunroten Ziegelkleide, wie alles in diesem Lande. Ein hohes Strohdach schützt es. Dem Erdgeschoß ist ein kleiner Flur vorgelegt, über dessen Dach das einzige Fenster des ersten Stocks aus einer einfachen Giebelfassade hervortritt. Weiß sind die Fensterrahmungen, dunkelbraun und glänzend poliert Fensterbank und Stabwerk. Blumentöpfe mit brennend bunten Blumen, dicht an dicht, grüßen freundlich heraus. Zur Seite liegt die Glasveranda, „for die feinen Kielers und Hamborgers", zur Linken der von dem Landfuhrwerk der Umgebung vielbenutzte Ausspann mit breiter Einfahrt.

Hier und dort blitzt eine bunte Glaskugel in dichtem grünen Versteck in den letzten Sonnenstrahlen auf. Wir zahlen die Zeche und durchwandern den Garten mit seinen zierlichen, von Muscheln eingefaßten Beeten, seinen weißen Rosenstöcken und vielverschlungenen Pfaden. Sieh, da sind wir unvermutet zum Seeufer gekommen.

Ob der alte Kahn dort in dem dichten Schilf noch zwei Menschen hält, der so stolz den alten holsteinischen Namen „Dora" trägt? Wir wagen es, lösen ihn von der Kette und gleiten langsam, ganz langsam auf den stillen See hinaus. Es ist so hellhörig und ruhig ringsum, daß wir von fern und nah noch jeden Laut, jedes Hundegebiaff vernehmen. Wie flüssiges Silber tropft das Wasser von den Rudern. Lichte Dämmerung webt über Land und See. Dunkelviolett färbt sich der Abendhimmel, schwärzer und schwärzer wirft der Wald seine Schatten ins Wasser.

Still, wortlos sitzen wir im Boot. Sie steigen wieder auf, die bunten Gestalten der Erinnerungen aus der Jugendzeit, die mir dieses Land verklären werden in alle Tage. In wehmütigem Sinnen verloren beschwöre ich sie, eine nach der anderen. Wie liegt so weit die Jugendzeit! Ihre Rosen brechen auf und hauchen ihren schweren Duft auf mich aus.

Holsteins Seele! Du bist Buchenhain, blauer Landsee, strohgedecktes Hüttlein, grünende Weide, blauendes Meer und schweres Weizenfeld. Ich liebe dich in dem Bilde, das mein inneres Auge sieht, während ich zur Dämmerzeit fern der Heimat beim traulichen Licht meiner Studierlampe sitze. Mit scheuer Liebe spreche ich deinen Namen aus. Wer könnte dein vergessen? . . .

Auflösungen aus Nr. 136 und 138.

Visitenkarten-Rätsel: Oberbürgermeister a. D.

Magisches Dreieck:

```
      B
    R A
  N U G
U S M E
R A E E S
```

Aus den Provinzen.

⊙ **Füchtorf,** 26. Aug. (Neues Bahnprojekt.) Heute fand hier im Gasthof Hiltermann eine Versammlung statt zwecks Besprechung eines Bahnprojektes Warendorf—Dackmar — Sassenberg — Füchtorf—Sudendorf—Glandorf—Averfehrden—Meckelwege—Kattenvenne. Die geplante Strecke schließt ein wirtschaftlich hochentwickeltes Gebiet auf, so daß die Rentabilität dieser Bahn außer Frage steht. Durch die hierdurch geschaffene Verbindung mit der Strecke Münster—Osnabrück—Hamburg einerseits und dem Anschluß über Warendorf—Neubeckum an das Westfälische Industriegebiet andererseits wird einem dringenden Bedürfnisse entsprochen.

+ **Laggenbeck,** 28. Aug. (Der katholische Arbeiter-Verein) beging gestern sein Stiftungsfest in schöner Weise. Im Anschluß an den nachmittäglichen Festgottesdienst fand eine Festversammlung im Lindenschmidtschen Saale statt, die unter Leitung des Vereinspräses Kaplans Terrahe, einen schönen Verlauf nahm. Redakteur Dr. Contzen aus Münster hielt die Festrede; in einstündigen von großem Beifall begleiteten Ausführungen sprach er über die Bedeutung der katholischen Arbeitervereine und die Pflichten seiner Mitglieder. Bei gemeinsamen Liedern und Musikvorträgen der Kapelle des Arbeitervereins Ibbenbüren gingen die Stunden schnell dahin.

⊡ **Hamm,** 28. Aug. (Viehmarkt-Ausfall.) Der hier am Donnerstag, den 31. ds. Mts. anstehende Viehmarkt fällt wegen der in den Nachbarbezirken herrschenden Maul- und Klauenseuche aus.

○ **Rheine,** 27. Aug. (Die Freiwillige Feuerwehr) der Stadt Rheine beging am heutigen Nachmittage ihr 30. Stiftungsfest durch Lösch-Übungen, Konzert und Ball.

⊙ **Rheine,** 28. Aug. (Brand.) In der vergangenen Nacht brannte die im Amtsbezirke, in Rheine-Schotthock, belegene Wellermannsche Wirtschaft bis auf die Umfassungsmauern nieder. Menschen und Vieh sind nicht zu Schaden gekommen. Gebäulichkeiten und Inventar sind versichert. Die freiwillige Feuerwehr Rheine rechts der Ems war zur Stelle, konnte aber wegen der Heftigkeit des Feuers wenig ausrichten. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

+ **Neuenkirchen** bei Rheine, 28. Aug. (Unfall.) Heute morgen wurde der 20jährige Sohn des Kötters B. von einem Pferde derart gegen den Leib geschlagen, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Bedauernswerte fand Aufnahme im hiesigen Marienkrankenhaus. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

≏ **Paderborn,** 27. Aug. (Die Ruhr im Sennelager.) Das Sennelager wird wegen der ausgebrochenen Ruhrkrankheit von morgen ab bis zum 13. September geräumt. Inzwischen wird eine allgemeine Desinfektion vorgenommen.

× **Aus der Grafschaft Bentheim,** 28. Aug. (Die letzte Hoffnung der Bienenzüchter) auf eine einigermaßen Durchschnittsernte ist dadurch geschwunden, daß die Heide infolge der Dürre vollständig ausgetrocknet ist und fast gar keinen Honig liefert. Auf höher gelegenen Flächen ist die Heide vielfach überhaupt nicht zur Blüte gekommen, während andere Heidefelder nur eine gering entfaltete Blüte aufweisen. Die bedeuten nur eine Erfrischung, die infolge des gleich darauf während der letzten Tage niedergegangenen leichten Regenfälle einsetzenden Sonnenwetters nur von kurzer Dauer war.

× **Schüttorf,** 28 Aug. (Heide- und Tannenbrände) mehren sich in hiesiger Gegend in letzter Zeit recht bedenklich. Der am Freitag im Felde an der Emsbürener Straße entstandene Heidebrand drohte einen großen Umfang anzunehmen, konnte jedoch infolge des tatkräftigen Eingreifens der Löschmannschaften auf eine kleine Moorfläche begrenzt werden, wo das Feuer auch am Samstag noch weiterbrannte. Am selben Tage brannte es nachmittags plötzlich wieder in unmittelbarer Nähe des durch seinen uralten Eichenwald bekannten Samerott. Auch dieses Feuer konnte noch rechtzeitig gedämpft werden, bevor es größeren Schaden anrichtete. Man muß wohl annehmen, daß die Entstehung der Brände auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist. Bei einem im benachbarten Ohne ausgebrochenen Tannenbrande nimmt man sogar Brandstiftung an; eine gerichtliche Vernehmung durch den Untersuchungsrichter des Landgerichts Osnabrück hat bereits stattgefunden.

≏ **Von der holländischen Grenze,** 27. Aug. (Die Ausfuhr von frischem Gemüse) von Holland nach Deutschland hat infolge der anhaltenden Trockenheit in diesem Jahre einen Umfang angenommen wie nie zuvor. Täglich passieren die Grenzstellen Kranenburg, Emmerich, Salzbergen und Kaldenkirchen etwa 50 mit Gemüse beladene Eisenbahnwagen. Auch in Holland sind angesichts dieser starken Ausfuhr die Gemüsepreise ungewöhnlich hoch gestiegen.

Düsseldorf, 27. Aug. (Eine unangenehme Verwechselung.) In einem Café in der Friedrichstraße zu Berlin hatte ein Gast in einem dort sitzenden Herrn den aus dem Heilbronner Untersuchungsgefängnis ausgebrochenen Hochstapler Schimangk zu erkennen geglaubt und ließ ihn festnehmen. Auf der Polizeiwache waren die Beamten über die Ähnlichkeit so frappiert, daß sie den Angaben des Sistierten, er sei ein Reisender aus Düsseldorf, keinen Glauben schenkten, zumal er keine Papiere zur Legitimation bei sich trug. Er wurde ins Polizeipräsidium übergeführt. Dort ergaben die Messungsresultate, daß eine Identität mit Schimangk nicht vorlag; der Verhaftete wurde deshalb wieder entlassen.

⊡ **Bonn,** 27. Aug. (Eine dunkle Geschichte) beschäftigte die Polizei in dem Bonn gegenüberliegenden Orte Beuel. In einer dortigen Wirtschaft erschien am Freitagabend ein blutüberströmter Mann, der am Halse eine 10 Zentimeter lange Schnittwunde hatte. Der Verletzte gab an, daß er Rasierer und in Kevelaer ansässig sei. Er habe zu seinem Oheim nach Kalk fahren wollen. Zwischen Kalk und Deutz sei er von einem Automobil eingeholt, von zwei Insassen in den Wagen gezogen und dann betäubt worden. Von da ab wisse er nichts mehr, bis er sich am Beueler Rheinufer wiedergefunden habe, die Füße in dem Wasser, Geld und Uhr seien ihm geraubt worden. Der angeblich Rasierer wurde zu einem Arzt gebracht, der einen Schnitt durch die Kehle feststellte und einen Notverband anlegte. Auch veranlaßte der Arzt die Überführung des Mannes in das Beueler Krankenhaus. Die Polizei bemüht sich, festzustellen, was an der Geschichte, die etwas unglaublich klingt, wahres ist.

♂ **Braubach,** 27. Aug. (Ein braver Junge.) Der Maurerlehrling Emil Schmidt rettete mit eigener Lebensgefahr zwei junge Burschen, welche sich beim Baden zu weit in den Rhein hinaus gewagt hatten, vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Luftschiffahrt.

Bouloque sur mer, 28. Aug. (Drahtb.) Der Flieger Pourpre unternahm gestern mit seinem Eindecker einen Flug über den Kanal in der Richtung auf Folkestone, wurde jedoch vom Winde verschlagen und landete in der Nähe von Dover.

Chalons-sur-Marne, 27. Aug. Der Flieger Helles hat 1200 Kilometer in 15 Stunden durchflogen und damit den Michelin-Preis endgültig gewonnen.

○ **Die ersten Fliegerkommandos von Marineoffizieren nach Johannisthal.** Das Flugwesen in der Marine hat einen weiteren Fortschritt erfahren. Die ersten Kommandos von Marineoffizieren zur Ausbildung in Johannisthal sind nämlich vor kurzer Zeit erfolgt. Einige Marineoffiziere haben den Unterricht bereits beendet und werden der Station Danzig überwiesen werden, wo bekanntlich der Marineoberingenieur Loew auf einer Fritsche-Etrich-Rumpler-Maschine von der Holminsel aus Flugversuche unternimmt. Auf Grund der Erfahrung der dann in Danzig zu stationierenden Fliegeroffiziere der Marine sollen die weiteren Maßnahmen getroffen werden. Der Leiter der Station wird voraussichtlich der älteste, der nach Johannisthal kommandierten Seeoffiziere, Kapitänleutnant Hering, der seine Lehrzeit auf einem Flieger-Apparat „Luftverkehr-Albatros-Zweidecker" in kurzer Zeit vollenden wird. Fertig ausgebildet sind bereits Kapitänleutnant Goltz auf „Albatros-Luftverkehr-Zweidecker", ferner Oberleutnant z. S. Hartmann auf Wright-Zweidecker. Der Oberleutnant z. S. Bertram, der Mitflieger Vollmöllers vom Deutschen Rundflug, wird auf einem Original-Etrich-Rumpler-Eindecker (Taube) seinen Flugunterricht beginnen. Die weiteren Maßnahmen der Marineverwaltung erstrecken sich auf die Konstruktion eines Flugapparates, der auf dem Wasser landen und vom Wasser aus aufsteigen kann. Es wird darum interessieren, daß bereits in Frankreich ein derartiges Luftfahrzeug, die „Ente" genannt, vor einigen Tagen seine ersten erfolgreichen Landungs- und Aufstiegsversuche machte. Der Flieger Collier führte ein „Wasser-Flugzeug" vor. Es ist ein neuer Boison-Zweidecker, der mit Schwimmern versehen ist. In Gegenwart von französischen, russischen und italienischen Offizieren erhob sich Collier auf dem Flugfelde von Issy les Moulineaux und ließ sich auf der nahen Seine nieder. Von der Seine stieg Collier bei dem Viadukt Auteuil wieder von dem Wasser auf, führte einige Manöver über der Ortschaft Suresnes aus und ließ sich wieder in der Nähe des Pont des Peupliers auf dem Wasser nieder. Denselben Versuch machte er zum drittenmal. Auch der rumänische Fürst Bibesko machte ähnliche Versuche mit einem „Wothern-Doppeldecker". Der Leutnant zur See Conneau landete fernerhin auf einem Platz von 30 Meter Länge und 25 Meter Breite. Dieses Manöver wurde allerdings in Johannisthal schon übertroffen.

Vermischtes.

* ⊡ **Kattowitz,** 27. Aug. An der Dreikaiserecke, an der deutsch-österreichisch-russischen Grenze, hat heute unweit der Station Sosnowice ein schwerer Eisenbahnzusammenstoß stattgefunden, dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Schnellzug gegen einen Personenzug. Der Zusammenprall war so heftig, daß die beiden Lokomotiven und drei Wagen vollständig zertrümmert wurden. Ein Vorstandsmitglied der „Warschau-Wiener Bahn", das sich auf einer Inspektionsreise befand, erlitt schwere Verletzungen. Mehrere Bahnbeamte sind getötet worden. Die meisten der Passagiere erlitten zum Teile schwere Verletzungen. Aus Bendin und Gränica sind Rettungszüge nach der Unfallstelle abgegangen.

* **Koburg,** 26. Aug. In dem Dorfe Stoppach legte heute nachmittag der Steinbruchbesitzer Geiger, der sich in einer Jagdgesellschaft befand, im Scherz auf eine Schar Kinder an. Das Gewehr entlud sich. Das dreijährige Kind eines Arbeiters wurde sofort getötet und ein anderes Kind schwer verletzt. Geiger ging nach der Tat in den Garten eines benachbarten Hauses und erschoß sich hier mit seinem eigenen Gewehr.

* **München-Reuth** im Bayr. Wald, 28. Aug. Hier wurde ein großer Kirchenraub ausgeführt. Die Diebe erbrachen sämtliche Türen und Opferstöcke; der gesamte Inhalt mit den kostbaren Altargeräten fiel ihnen zur Beute.

* **Warschau,** 28. Aug. Im russisch-polnischen Industriegebiet herrscht die Tollwut in bedenklicher Weise. Im Verlaufe von 2 Tagen wurden ca. 100 von tollwütigen Hunden gebissene Personen nach Warschau gebracht.

* ⊡ **Washington,** 25. Aug. Ein sehr interessantes technisches Experiment wird jetzt beim Bau des Panama-Kanals gemacht. Es ergab sich nämlich die Notwendigkeit, die Felsenwände in der Wasserscheide von Culebra zu verstärken, da das Gestein vollständig zerklüftet war und von den Wassermassen zerstört worden wäre. Die Ingenieure beschlossen deshalb, eine starke Zementschicht dem Felsen anzugliedern. Die Schwierigkeit bestand nur in der Art und Weise der Ausführung. Nach etlichen vergeblichen Versuchen wußten die amerikanischen Ingenieure aber Rat. Sie konstruierten eigenartige Kanonen, die den Zement mit enormer Gewalt gegen die Felsenwände schleudern. Diese seltsamen Geschütze bestehen aus einer großen Kelle, die durch Luftdruck nach vorn geschleudert wird. Auf dieser Kelle befinden sich alle notwendigen Bestandteile, also Zement, Sand und Wasser. Der Brei wird mit solcher Gewalt auf den Felsen geschleudert, daß er festklebt. Diese Kanonen bewerfen 200 Quadratfuß Felsenwand in einem Tag mit einer einen Zoll dicken Schicht Zement. Zur Bedienen einer Maschine werden 5 Leute benötigt.

* **Zum Brand in den Opelwerken.** Man hatte in der ersten Aufregung nach dem Brandunglück in der Opelschen Fabrik in Rüsselsheim bei Frankfurt a. M. angenommen, daß die Katastrophe auf Selbstentzündung von Putzmaterial zurückzuführen sei. Die Nachforschungen lassen indessen auch den Verdacht der Brandstiftung zu. Diese Vermutung stützt sich u. a. darauf, daß das Feuer in einer Samstagnacht ausbrach, nachdem die Arbeiterschaft die Fabrik schon acht Stunden verlassen hatte. Die kontrollierenden Wächter hatten noch um 1 Uhr nachts nichts Verdächtiges wahrgenommen; zwanzig Minuten später stand das Gebäude schon in hellen Flammen. Verdächtig erscheint ferner, daß der Brand gerade zu Beginn der Rüsselsheimer Kirchweihe ausbrach, wo das ganze Personal auf drei Tage beurlaubt war und daher die Kessel nicht unter Feuer standen, also auch die Pumpmaschine, welche die Fabrik im Falle eines Brandes mit Druckwasser versorgt, außer Tätigkeit war. Endlich kommt noch hinzu, daß in dem Gebäude, in dem das Feuer seinen Herd hatte, unerklärlicherweise das Strahlrohr am Hydranten fehlte, wie die Löschmannschaften gleich feststellten. Wenn der Brand wirklich auf verbrecherische Weise zustande gekommen ist, dann ist der Plan von einem Menschen ausgegangen, der die örtlichen Verhältnisse genau kannte und über die Folgen seiner Tat sehr zuversichtlich sein mußte. Der Brand brach in einem der ältesten Gebäude der Fabrikanlage aus, dessen Verstrebungen und Tragbalken aus Holz waren und das von den übrigen Baulichkeiten so eingeschlossen war, daß wirksame Hilfe von außen her nur schwer gebracht werden konnte. Vom Brandherd mußte sich das Feuer notwendigerweise allen umliegenden Bauten mitteilen. Zu bedenken ist noch, daß das Feuer gerade zu einer Zeit ausbrach, in der man eben dabei war, auf Anregung von Branddirektor Schänker aus Frankfurt eine Fabrikfeuerwehr zu organisieren, die dann wohl in der Lage gewesen wäre, das schnelle Umsichgreifen des Brandes zu verhüten. (Frkf. Ztg.)

* **Europas Gemüsemarkt.** Einen interessanten Überblick über die Gemüseeinfuhr der europäischen Staaten gibt eine Statistik, die in der „Agriculture commerciale" veröffentlicht wird. Dabei zeigt es sich, daß Deutschland in Europa der weitaus stärkste Abnehmer für ausländische Gemüseprodukte ist, ja es bezieht jährlich mehr als doppelt so viel Gemüse aus dem Auslande als England, das in der Statistik als der zweitstärkste Gemüsekonsument erscheint. Die Zahlen ergeben bei Deutschland eine jährliche Obst- und Gemüseeinfuhr von 209 000 Tons, während England nur 94 000 Tons im Ausland kauft. An dritter Stelle steht die Schweiz mit 47 000 Tons, es folgen Österreich mit 37 000, Belgien mit 28 000 und Frankreich mit 25 000 Tons. In der Statistik der Gemüse- und Obstausfuhr dagegen führt Holland mit nicht weniger als 150 000 Tons, Frankreich mit Algier folgt mit 72 000 und an dritter Stelle steht Österreich-Ungarn mit 71 000. in welche Zahlen freilich der Durchgangsverkehr mit eingeschlossen ist. Es folgen Italien mit 47 000 Tons, Spanien mit 12 000 und Dänemark ebenfalls mit 12 000. Deutschland ist also weitaus der stärkste Gemüsekäufer Europas; ein Vergleich mit früheren Jahren zeigt auch, daß die Einfuhr ausländischen Gemüses und Obstes in Deutschland sich in aufsteigender Linie weiterbewegt, während man in England einen Rückgang des Importes feststellen kann.

Strafporto — noch nach 16 Jahren. Über 16 Jahre hat, wie die „Ostdeutsche Presse" zu berichten weiß, eine Postkarte, die im April des Jahres 1895 in Elbingen aufgegeben wurde, gebraucht, ehe sie in die Hände des Empfängers, eines Braunsberger Geschäftsmannes, gelangte. Da in der Zeit die Karte wertlos geworden war, sollte der Empfänger Strafporto zahlen; schließlich wurde ihm jedoch die Karte, da er sich weigerte, Strafporto zu zahlen, ohne weiteres zugestellt.

* **Ein Murillo gefunden.** Rußkoje Slowo meldet aus Smolensk, dort sei im Museum der Fürstin Tenischew ein Murillo, das Christuskind auf dem Arme Simeons darstellend, gefunden worden. Das Bild war sehr verschmutzt. Als es bei einer Revision des Museums von Staub gereinigt wurde, kam unter der Schmutzkruste der Murillo zum Vorschein. Das Bild soll der Petersburger Eremitage überwiesen werden.

* **Die Reise um die Welt in 40 Tagen.** Der Pariser Journalist Tager-Schmidt hat im Auftrage des Blattes „Exelsior" eine Reise um die Welt gemacht. Er ist am 17. Juli um 1 Uhr 18 Minuten abgefahren und in der Nacht zum Samstag in Cherbourg wieder eingetroffen. Er hat also die 30 767 Kilometer, die er zu durchreisen hatte, in vierzig Tagen zurückgelegt.

* **Wer hat Richter befreit?**

Über die näheren Umstände der Befreiung des gefangenen Ingenieurs Richter sind vielfach falsche Darstellungen verbreitet. Nach der einen Version soll Richter ohne jedes Lösegeld und nur gegen das Versprechen, später irgendeine Summe an die Räuber zu entrichten, freigelassen worden sein, nach einer anderen sei es den vereinten Anstrengungen der griechischen und türkischen Behörden zu danken, wenn Richter lebend in die Heimat zurückkehre. In Wirklichkeit haben sich die Dinge, wie der „Neuen Preußischen Correspondenz" von informierter Seite geschrieben wird, folgendermaßen zugetragen: Richter ist freigelassen worden, nachdem der deutsche Konsul in Saloniki, der bereits Ende Juli durch einen Mittelsmann mit den Räubern in Verbindung getreten war, diesen die Summe von 74 000 Mark ausgezahlt hat. Diese Summe stammt aus deutschen Sammlungen für Richter. Ursprünglich war die Forderung der Räuber bei weitem höher, sie wurde aber unter dem Zwange der gegen die Banditen von griechischer und türkischer Seite unternommenen Schritte ermäßigt. Mit der Zahlung des Lösegeldes hat, wie bereits erwähnt, weder die türkische noch die griechische Regierung etwas zu tun. Der Standpunkt der türkischen Regierung in dieser Frage ist bekannt. Sie erklärte von vornherein, im Interesse ihres Prestiges nicht mit den Räubern wie von Macht zu Macht verhandeln zu können; sie könne gegen sie nur mit bewaffneter Hand vorgehen. Andrerseits konnte die deutsche Regierung bei aller Würdigung des türkischen Standpunktes nicht einen deutschen Reichsangehörigen in einer das Leben gefährdenden Situation belassen. Sie beschloß deshalb, inoffiziell mit den Räubern direkt in Beziehungen zu treten. Dies geschah denn auch, indem der deutsche Konsul in Saloniki den Auftrag erhielt, geeignete Schritte in die Wege zu leiten; Ende Juli begab er sich mit 5000 türkischen Pfund in die Berge. Da außerdem inzwischen jeder Zweifel darüber geschwunden war, daß die Befreiung Richters nur unter energischer Beteiligung der griechischen Behörden gelingen konnte, wurde gleichzeitig in Athen darauf hingewirkt, die Verfolgung der Räuber mit vermehrter Energie aufzunehmen. Alle diese Unternehmungen wirkten zusammen, um die Räuber gefügig zu machen und Richter in Freiheit zu setzen.

Sport.

Radfernfahrt Rund um Berlin. Die klassische Radfernfahrt Rund um Berlin des Gaues XX des Deutschen Radfahrer-Bundes fand am Sonntag statt. Die zum 12. Mal zum Austrag gelangende Fahrt hatte gegen früher eine Verlängerung von 22 Kilometer erfahren und führte diesmal über 270 Kilometer. Das große Interesse des Publikums für die Fahrt geht daraus hervor, daß mindestens 100 000 Personen auf der langen Strecke die Entwickelung des Rennens verfolgten. Die Fahrt wurde von vielen Zwischenfällen beeinträchtigt, von denen namentlich die Favoriten betroffen wurden. Es starteten über 200 Amateure und 60 Geldpreisfahrer. Das meiste Interesse fanden natürlich die Geldpreisfahrer, da unter diesen alle Matadore der Landstraße vertreten waren. Der Favorit Ludwig-Sossenheim kam 10 Kilometer nach dem Start auf der Döberitzer Heerstraße durch Gabelbruch schwer zu Fall und verwickelte Marx-Berlin und Siewert-Rixdorf in seinen Sturz. Alle drei blieben mit schweren Kopfverletzungen liegen und mußten von Samaritern nach Berlin transportiert werden. Bis Oranienburg waren die als Favoriten geltenden Fahrer fast vollzählig aus dem Rennen. Die Gebrüder Suter und der Berliner Huschke gewannen nach 110 Kilometer die Spitze. Paul Suter schied bald darauf aus der Kopfgruppe aus, so daß nur noch Franz Suter und Huschke übrig blieben. Kurz vor Zossen gab Franz Suter das Rennen vor Erschöpfung auf, so daß Huschke ganz allein an der Spitze blieb. Der Berliner überholte viele der eine Stunde vor ihm gestarteten Amateure und erzielte eine um 38 Min. bessere Zeit als der Sieger der Amateurklasse, er traf 21 Min. vor dem zweiten Geldpreisfahrer Höppner-Luckenwalde am Ziel ein. Resultate der Berufsfahrer: 1. Huschke-Berlin 9 Std. 42 : 00; 2. Höppner-Luckenwalde, 10 : 03 : 31; 3. Meck-Düsseldorf, 10 : 03 : 35; 4. Emil Zander, 10 : 03 : 35,3; 5. Schallwig-Berlin; 6. Aberger; 7. Paul Suter; 8. Boergemann; 9. Bauer; 10. Michael. — Amateure: 1. Haedicke-Friedenau, 10 : 20 : 44; 2. Merz-Friedrichsfelde, 10 : 20 : 49; 3. Barkowski, 10 : 20 : 52; 4. Fahle; 5. Kannegießer.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: **C. Egbring**; für das Feuilleton: Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen Teil: i. V. Dr. **P. Dückers**; für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorff**schen **Buchhandlung** in Münster.

Es geht auch ohne Geheimmittel, wenn man einen klaren, schönen Teint erhalten will. Der tägliche Gebrauch der vorzüglichen und dabei außerordentlich sparsamen Myrrholinseife sichert jedem eine jugendfrische, zarte Haut u. reinen Teint.

Gute Betten liefert in anerkannt vorzüglicher Qualität **Betten-Mertens,** Ludgeristrasse 34.

Verdingung.

Für den Neubau des Provinzial-Schulkollegiums zu Münster i. Westf. sollen die Zimmerarbeiten des Daches (rd. 50 Kbm.) vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind auf dem Neubaubüro während der Dienststunden einzusehen, können auch von dort gegen portofreie Einsendung von 1,50 M. (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zeichnungen können gegen Einsendung von 3,00 Mark besonders bezogen werden. Die Angebote sind mit der Aufschrift „Angebote für die Zimmerarbeiten zum Neubau des Provinzial-Schulkollegiums zu Münster i. W." versehen bis zum Freitag, 8. Septbr. 1911, vorm. 11 Uhr, an das Neubaubüro Heerdestraße 27 versiegelt und postfrei einzureichen. *

Münster, den 23. Aug. 1911.

Kgl. Hochbauamt Münster I.

Hotel-Verkauf.

In e. kath. Orte d. Münsterl. ist e. neues renov. **erstkl. Hotel** mit fast neuem Inventar für **60000 Mk.** zu verkaufen. Anzahl. 10000 Mk. Antritt nach Uebereinkunft. Off. u. **JD 6311** bef. **Rud. Mosse,** Berlin S. W.

Unterhaltener **Jagdwagen** billig abzugeben. w25 Spiekerhof 12.

Reit- u. Wagenpferd. Rappe, 5jähr., stadtsicher, ein- und zweispännig gefahren, preiswert abzugeben. Off. u. **J 7279** an die Ann.-Exped. **Aug. Rolef,** Markt 37. w25

Das bislang vom Major Schwerk bewohnte **Einfamilienhaus** Schwelingstraße 20 ist auf gleich oder später zu vermieten. Näheres * **Schwelingstraße Nr. 14.**

Bau von Schleppzugschleusen im Emsabstieg des Dortmund-Ems-Kanals.

Verdingung.

In öffentlicher Ausschreibung soll für den Bau der Schleppzugschleusen Rodde (Klm. 112,5 des Dortmund-Ems-Kanals) u. Hesselte (Klm. 134,4 des Dortmund-Ems-Kanals) die Lieferung von Verblendklinkern in 2 Losen getrennt oder im ganzen vergeben werden. *

Los 1 für die Schleppzugschleuse Rodde: Beste rote Verblendklinker u. zwar 161 Tausend ganze u. ¾ Steine des Normalformats.

Los 2 für die Schleppzugschleuse Hesselte ebenso wie Los 1.

Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, von dem unterzeichneten Bauamt gegen postfreie Einsendung von 1 Mk. (nicht in Briefmarken) zu beziehen.

Die Angebote sind in allen Stücken unterschriftlich vollzogen in versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Umschlägen bis spätestens zu dem am *

13. September 1911, vorm. 10. Uhr,

in dem Geschäftszimmer des Bauamtes stattfindenden Eröffnungstermin einzusenden.

Referenzen sind anzugeben.

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Lingen (Ems), den 23. August 1911.

Königliches Bauamt.

Modes.

Feines Putzgeschäft in einer kleineren Industriestadt Westfalens per sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Sichere Existenz für zwei Damen, von denen eine Konfektion versteht. t25

Offerten unter S S 3435 an die Geschäftsstelle.

Landwirte

und Grundbesitzer, welche in ihren Grundstücken guten Raseneisenstein oder Toneisenstein liegen haben, werden gebeten, ihre Adresse mit genaueren Angaben an die Geschäftsstelle d. Blg. u. **G G 3423** z. send. wdc

„Der **Altbuchhorster-Mark Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet und die Schmerzen und Schärfen völlig genommen. Von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, bin ich jetzt gänzlich befreit. Frau L." Aerztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei **A. & F. Hausmann,** Servatiidrog. von **O. Krumbein** u. Drogerie **Bischof, F. Meyhöfener,** Schwanendrog.

Kinderheim Solbad Gottesgabe bei Rheine.

Im Falle hinreichender Anmeldungen sollen im Kinderheim **Winterkuren** eingerichtet werden. — Die erste Kur dauert vom 14. Oktober bis 10. November. — Der Preis der Kur (einschl. Verpflegung, Bäder, Arzt usw.) beträgt für die Kinder aus dem Kreise Steinfurt 45 M.; für andere Kinder 50 Mk.

Anmeldungen beim **Bürgermeisteramt Rheine,** daselbst auch Prospekte zu haben. a*

Heirat.

Witwer, kath., Wirtschaft und Bäckerei, 40 J., sucht zwecks Heirat die Bekanntschaft eines kathol. Mädchens von 35—40 Jahren. Witwe nicht ausgeschlossen. Verschwiegenheit garantiert. Off. u. **R R 3434** a. d. Geschäftsst. (p2b

Gut erh. Motorrad bill. abzug. Näh. Ann.-Exp. **E. Bendel,** Ludgeristr. 12. *

Stanniol- (Silber) Papier kauft **C. Rütter sen.,** * **Krummertimpen 17/19.**



Kolonats-Verkauf.

Ein Kolonat von etwa **125 Morgen,** mit guten Gebäuden und hohem Reinertrag, ist mir zum Verkauf an Hand gegeben. Antritt nach Übereinkunft.

Das Kolonat liegt an der Chaussee, ½ Stunde von Bahn und Kirche.

Fritz Schriek, beeld. Aukt., **Borghorst.** r3v

Restaurant Bismarckhalle
oberhalb des Bahnhofs Tecklenburg.
Besitzer **W. Meyer.**
Schönste Fernsicht der Umgegend. Für Touristen, Ausflügler, Vereine und Schulen bester Aufenthalt.
Anerkannt gute Küche, reine Weine, ff. Dortmunder Biere.
Größere Gesellschaften, welche Mittag- oder Abendessen wünschen, erbitte Bestellung einen Tag vorher.
Fernruf Nr. 186 Amt Leugerich. *b

H. BÜRGER'S DIGESTIVSALZ.
Seit 30 Jahren bewährtes Hausmittel
— Verdauungsstörungen jeder Art! —
Wirkung: **Prompt, mild, zuverlässig, Abführend, ableitend, blutreinigend.**
Ein Bedarfsartikel **für jedermann!!!!**
Broschüre u. letzte Anerkennungsschreiben gratis und franko erhältl. bei **A. Heimbürger Nachf., Münster i. W.**
Glas à 1.50 Mk. reicht monatelang.
Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Offene Stellen

Hotelhausdiener gef., wenn mögl. m. Pferd u. kl. Kofferwagen. Eintritt nach Übereinkunft. Off. u. **M R 3332** an die Geschäftsstelle. *

Offene Wohnungen

Schön möbl. Gartenzimmer, Mitte der Stadt, im Privathause, tag- u. wochenweise zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle. *

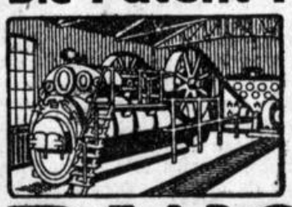
Patent-Bureau Joh. Schröder, gegenüber d. Clemenskirche, **Münster i. W.**

Den überall bekannten **Fliegenteller „Mucki"** beziehen Sie vorteilhaft, billigst durch den Großvertrieb w*
C. H. Poetter,
Hammerstr. 31. Teleph. 339.
Postversf. franko. Verpack. frei.

Füllofen, Kinderwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Burgstraße 9.

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilenfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF Magdeburg-Buckau,
Filiale: Köln,
Gereonstrasse 18-32 „Gereonhaus".

Gesamterzeugung über ¾ Million PS.

Saatgetreide,
von der Landw.-Kammer anerk., daher Frachtermäßigung.
Petkuser Roggen, a. mittl. Boden gewachsen,
Prof. Heinr. Roggen, lagerfst., v. mittl. u. schwerst. Bod.,
Erivener Weizen 104, winter- und lagerfest.

Roggen	bis 500 kg	I. Abs.	22 Mk.,	II. Abs.	21 Mk. à 100 kg.			
„	„ 1000 „	I. „	21 „	II. „	20 „ „			
Weizen	„ 500 „	I. „	25 „	II. „	23 „ „			
„	„ 1000 „	I. „	24 „	II. „	22 „ „			

empf. in plomb. Säcken à 1 Mk. ab Station Selm unter Nachnahme **Domäne Piekenbrock** b. Nordkirchen, Saatgutwirtschaft. r3b

Pianinos von **450 Mk.**
Flügel von **1000 Mk.**
Harmoniums von **40 Mk.** an.

Alleiniger Vertreter von
C. Bechstein
Jul. Blüthner
V. Berdux
Schilling, Schmidt, Müller, Hörügel, **Knauss, Maud** u. a. m.

10jähr. schriftl. Garantie. Höchster Rabatt bei Barzahlung. Ratenzahlungen. Mietpianinos. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Frankolieferung. Preisliste gratis. In 3 Etg. meines Geschäftshauses ständige Ausstellung von 60-70 Instrumenten. Besichtigung ohne Kaufzwang sehr gerne erbeten.

Bisping'sche Pianoforte- und Harmonium-Magazine
Münster i. W. gegr. 1879 Prinzipalmarkt 12

Empfehle meine **Dampffärberei u. chem. Waschanstalt** zum Reinigen und Färben von Seidenroben, Damen-, Herren- u. Kinder-Garderoben, Gardinen, Dekorationsstoffen und Teppichen.
Spezialabt.: Musterfärberei für Seide, Spitzen und Damenkleider.
(Lieferung von **Trauersachen** innerhalb 24 Stunden.)
Nach auswärts schnellste Bedienung.
Hochachtungsvoll
A. Zurawski, Münster i. W.
Telephon 672. **Magdalenenstr. 3/4.** Telephon 672.

Dalli-Seifenpulver
Im Gebrauch sparsam
In der Wirkung wunderbar

Landwirte, Haus- u. Geschäftsinhaber, welche Geld suchen oder verkaufen wollen, erhalten streng reell und verschwiegen Rat und Hilfe. Franko-Off. unter J J 6098 an die Geschäftsstelle.